

Kreisblatt Merseburg

Merseburger Zeitung

Bezugspreis: 100 Mark für ein Jahr, 10 Mark für ein Semester, 5 Mark für ein Vierteljahr. Die Abnahme von 100 Exemplaren ist für den Abnehmer zu ermäßigen. Die Abnahme von 1000 Exemplaren ist für den Abnehmer zu ermäßigen. Die Abnahme von 10000 Exemplaren ist für den Abnehmer zu ermäßigen.

Kreisblatt Merseburg

Merseburger Kurier

Bezugspreis für den 8 gelagerten Millimeterraum 10 Pf. um Reklametext (4spaltig) 30 Pf. für 1000 Exemplare 30 Pf. für 10000 Exemplare ermäßigt; Rabatt nach Größ. - Druckschrift: 1000 10000 100000 1000000

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg.

Sonntagsausgabe

Merseburg, den 9. Februar 1929

Nummer 34

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten
ein christlich Bilderbeilage.

Neues in Kürze.

Der „Vorwärts“ und der Sozialdemokratische Reichstag haben sich die Möglichkeit einer Neuwahl ausgesprochen. Es handelt sich hier um einen Verstoß gegen die Pflichten der bürgerlichen Presse, die die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten nach dem bisherigen Erklärungen ihre Vorbereitungen im Reichstag niedrigeren, auch wenn die Zahl der Neuwahlwähler im Parlament noch nicht zusammenkommt.

Im preussischen Landtag wurde weiter über Polizei und Landjäger beraten. Dabei nahm der Vizepräsident (Dittl) Bezug auf das sozialdemokratische Wahlprogramm und bewies die Betonung des Innenministeriums, daß der sozialdemokratische Parteitag Beschlüsse fassen werde, die dem Vaterlande gerecht würden. Man werde den Eindruck nicht los, als ob der Begriff Vaterland der Sozialdemokraten erst Scheinbegriff geworden wäre, seit das Vaterland ihren Mittelstiel verlor. (Sehr laut bei den Dittl.)

Der Reichsinnenminister Severing wird am Montag in Wien nochmals mit den Parteiführern der Metallindustrie, norddeutsche Gruppe, über die Auslegung jenes Schiedsprüchens verhandeln.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei erwidert in einem Antwortschreiben die Reichsregierung, hinsichtlich Maßnahmen zu treffen, damit eine Schwächung von Gemeinden und Wirtschaftskreisen durch zunehmende Aufhebungen von Oberpostdirektionen, Finanzämtern, Garnisonen, Eisenbahndirektionen usw. vermieden wird.

Die Unterbringung wegen der böhmischen Reichswehr in der Einweisung. Die bisherigen Untersuchungen der Reichsregierung haben keine Spur gebracht, wie und warum eine Währungsreform der Reichswehr nach London gekommen ist. Die vom Reichsinnenminister ausgegebenen 24 Exemplare sind sämtlich als noch in Deutschland festgehalten. „Kritik in Wien“ hat sich auch heute, mitunter aber sind die Gründe der Blühtheit recht verschieden.

Im politischen Sejm erklärte ein Abgeordneter des von Polen geschlagenen Zells der Ukraine, daß von früher in diesem Gebiet bestehenden 8602 ukrainischen Schulen nur noch 71 bestehen, und daß 1088 angeblich bösewärtige Schulen neu errichtet sind, die in Wirklichkeit rein polnisch sind. Der deutsche Vizepräsident, daß auch von den deutschen Schulen 80 Prozent von den Polen aufgehoben seien.

Die Pariser Kammer hat mit 30 gegen 250 Stimmen die von den Sozialisten zum Abschluß der Auswanderung über die Verhältnisse im Elsaß eingebrachte Tagesordnung verworfen, nachdem Poincaré die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Die Vertreter fast aller sozialistischen Parteien Europas sind in London eingetroffen. Um an der Tagung des Exekutivrates der internationalen Arbeiterorganisation teilzunehmen. Unter den Teilnehmenden befinden sich Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Österreichs, Italiens, Schwedens und der Schweiz. Gestern fand eine private Vorberatung über die mehrerwähnten Fragen statt, bei der nach dem Stand der Dinge berichtet wurde.

Der Führer der irischen Republikaner, Devalera, der am Dienstag beim Überschreiten der Grenze zwischen dem irischen Freistaat und Ulster verhaftet worden ist, wurde in Belfast zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er trotz des gegen ihn bestehenden Auslieferungsverbot das Gebiet von Nordirland betreten habe.

Der Notterdamer „Coyrant“ meldet aus London: Die Wahlversprechungen zu den Reichswahlen im Mai haben im ganzen Lande angenommen. Das große Ereignis der letzten Tage sind die vorbereitenden Wahlversprechungen zwischen Liberalen und Arbeiterpartei. Bei den Wahlen in London fanden die Sozialisten im ersten Zug für einen Sieg der Konservativen, für den Sieg der Arbeiterpartei und Liberalen 5.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat den Marineetat von 347 Millionen Dollar angenommen. Die Etatvorlage geht nunmehr an den Senat.

Krisenfürsorge für Alle.

Wann kommt die „Krisenfürsorge“ für den Reichstag?

Der Reichstag übernahm gestern den Entwurf des Arbeitsgesetzes dem sozialpolitischen Ausschuss und beriet die Anträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Reichsarbeitsminister Wislaff (Soz.) erklärte, die Regierung sei grundsätzlich bereit, die Krisenfürsorge auf alle Bezirke auszuweiten.

Nach längerer Debatte wurde der gestern genehmigte Antragsentwurf gegen die Wirtschaftspartei und christlich-nationale Bauernpartei bei Stimmhaltung der Deutschen Nationalen angenommen. Der Antrag der Kommunisten und Nationalsozialisten auf allgemeine Beseitigung der Krisenfürsorge auf 32 Bezirke wurde gegen die Antragsteller bei teilweiser Stimmhaltung der Deutschen Nationalen abgelehnt.

Dann erzielte sich ein Zwischenfall, der erneut bewies, daß eigentlich auch der Reichstag selber eine „Krisenfürsorge“ nötig hätte, aber nicht nur im Sinne obigen Gesetzes oder im nahegelegenen Sinne einer Regierungskrisenfürsorge.

Nach den Abstimmungen erhob sich auf der Tribüne ein Jüngling und hielt Rede von den Kommunisten mit Beifallsruf begleitet. Die Rede. Vizepräsident v. Kardorf unterbrach die Sitzung. Volkshelden drängten gegen den Tribünenredner vor. Es kam zu einem Handgemenge, bis schließlich die Stadthausführer über die hohen Lehnen der Tribüne hinweg von der Tribüne geschleift wurden. In den Wandlungen und auf den Treppen dauerte das Handgemenge mit der Polizei fort.

Ein erhebendes Schauspiel. Wäre nicht die neue „Krisenfürsorge für alle“ auch für solche „Krisen“ notwendig? Denn sonst könnte das „Januarer Volk“ seine Bewahrung und Schöpfung vor dem neubestimmten Parlamentarismus verlieren. Und das wäre doch „verfassungswidrig“.

Wo aber bleibt die „Krisenfürsorge für alle“ in außerpolitischen Krisen?

Die Nordinder für Aman Allah.

Die konservative Londoner „Morningpost“ bringt das erste direkte Telegramm über die Vorgänge in Indien. Danach ist ein Aufstand der Mohammedaner Nordindiens ausgebrochen, und zwar wegen des Verbots der indischen Behörden, Freimilizen für den gestirnten König Aman Allah anzunehmen.

Das klingt freilich ganz anders als die bisherigen Meldungen, die die Unruhen als rein religiöse Streitigkeiten zwischen Hindus und Moslems darstellten und nicht recht verstehen ließen, weshalb England Kriegsschiffe nach Indien schickte. Zugleich wird durch die Morningpostmeldung bestätigt, daß England dem Sultan, das ihm seitlich gestirnten Aman Allah und also offenbar auch bei dem Aufstand immer neuer Kronprinzessin seine Hand im Spiel hat. Sein Ziel wird immer deutlicher: Afghanistan durch innere Kämpfe so zu schwächen, um es dann zum Stützpunkt der britischen „Interessen“ (vielleicht auch, nach französischem Muster, zum Stützpunkt der „Autrit“) mißbrauchen zu können und wieder freiwillig herauszugeben.

Die Afghanistan der Zugangsweg der Russen nach Indien ist, kann man dieses Ziel Englands durchaus verstehen, denn früher oder später werden die Russen den schon vor Jahrhunderten von Peter dem Großen angelegten Marsch nach Indien verlassen. Aber Englands Vorgehen bei diesem Ziel Englands ist zu schwächen, um es dann zum Stützpunkt der britischen „Interessen“ (vielleicht auch, nach französischem Muster, zum Stützpunkt der „Autrit“) mißbrauchen zu können und wieder freiwillig herauszugeben.

Als London wird gemeldet: Die bereits von russischer Seite demiterte Meldung, daß der britische Gesandte in Kabul nach London berichtet hat, die Sowjetregierung habe ein Ultimatum an Chahid Allah gestellt, wird auf Grund einer Anfrage bei maßgebenden Kreisen.

Neue Sachverständigenzusammenkunft.

Ans Paris wird gemeldet: Die Reparations-sachverständigen sind sich heute vormittag 11 Uhr im Gebäude der Bank von Frankreich zusammen, um mit einander Absprachen zu treffen. Anwesend waren abgesehen vom Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, ein französischer. Es scheint namentlich Einigkeit darüber zu bestehen, den Vorschlag der Sachverständigenausschusses dem ersten amerikanischen Delegierten Dooen 2. Young anzubieten, der diesen Vorschlag annehmen werde.

Massensterben in Sowjetrußland. Eine amerikanische Hilfsaktion.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Washington: Senator Robinson veröffentlicht einen Aufruf zur Bildung eines Hilfskomitees für die notleidende Bevölkerung Sowjetrußlands. Namentlich ein Sowjetrußland haben übereinstimmend berichtet, daß die Not der nichtarbeitenden Bevölkerung des Sowjetlandes alles Denkbare übersteige. In Moskau und Charkow ergielten die

sen auch englischerseits entschieden demiterte.

Die Unruhen in Bombay.

Ueber die lokalen Unruhen in Bombay wird gemeldet: In den letzten zwei Tagen wurden mehrere 10 Personen getötet und 116 verletzt. Die durch die Kämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus geschaffene Lage muß immer noch als gespannt gelten, insbesondere in dem von Mohammedanern vorwiegend bewohnten Stadtviertel Mahanagar, wo im Laufe des Tages zu wiederholten Malen Bomben von Mohammedanern angezündet wurden. Auch in anderen Stadtvierteln ereigneten sich neue Zwischenfälle, so daß an drei verlebendeten Stellen die Truppen Feuer auf die Straßen zu eröffnen. Der ganze Bezirk liegt jetzt unter militärischer Bewachung.

Nach den letzten Meldungen ist es auch gestern Abend zu neuen, schmerzlichen Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus gekommen. Ueber die Zahl der Toten, die in der Nacht ein solches liegen noch keine näheren Angaben vor. Die Hospitalerfüllung ist sehr mit Vermundeten, die zum größten Teil sich auf die Straßen befinden und in den Gefängnissen eingekerkelt haben, haben erneut an mehreren Stellen mit der Schußwaffe eingetreten müssen.

Londoner „Daily Mail“ berichtet aus Bombay: Am Abend des 8. Februar kam es zum erbitterten Kampf. In großen Teilen des Bezirkes, dessen Bezirk, in dem man sich unmöglich hineinwagen kann, wurde gestrichelt. Um 2 Uhr morgens betrug die Zahl der Toten allein im Pabwanabteil, wo die Truppen das Feuer eröffnen mußten, schätzungsweise 30, die Zahl der Verletzten 100. Danach gelang es in den meisten (also nicht in allen) Bezirken, der Lage Herr zu werden. Es ist jedoch unmöglich, die Gemüter der Unruhigen, da sich die Unruhen nicht über ein großes Gebiet ausbreiten.

nicht organisierten Bewohner seit Wochen in geringem Ausmaß angelegt, daß ein Teil der Bevölkerung sich in einem als Bürgerlichen Bewußtsein und vielfach schon begonnen habe.

„Es vor einmal...“

Weitere Steuerergänzungen für die russische Landwirtschaft. Die Sowjetregierung hat einen Beschluß gefaßt, der neben der bereits bestehenden Steuerfreiheit von 85 Prozent der Bauernwirtschaft noch eine Reihe neue Steuerergänzungen für solche Bauern vorsieht, die die Auslassfläche erweitern und den Ernteertrag erhöhen.

Als Steuererträge für den ländlichen Unternehmenseinsatz und die Privatinitiative. Nur noch ein Weichen weiter so, dann wird es vom Kommunismus in Rußland heißen, wie im Märchen: „Es war einmal...“ Und wenn der Kommunismus in Rußland übermunden ist, dann wird dieses Land mit 150 Millionen Menschen und einem jährlichen Bevölkerungszunahme von über einer Million mit Millionenströmen zur Stellung als Großmacht zurückkehren, eine schwere Gefahr für alle Nachbarländer, soweit sie nicht Freunde sind.

Der nächste Krieg.

Vor uns liegt das 1928 erschienene Buch des bekannten Unterhausabgeordneten der englischen Arbeiterpartei und einflussreichen Mitgliedes des englischen Unterhauses Kenworthy: „Will civilisation crash?“ (Wird die Zivilisation zusammenbrechen?). Es behandelt in einer außerordentlich sachkundigen und weitblickenden Weise das Problem des nächsten Weltkrieges und unterscheidet sich von der kürzlich erschienenen

Brotschüre „Sozialdemokratie und Weltkrieg“

einer Reihe deutlicher oder richtiger unentbehrlicher sozialistischer Abgeordneter von vornherein grundförmlich dadurch, daß er wie jeder andere englische Arbeiterpartei durch und durch vaterländisch und national gekimmt ist, und Sätze wie die Sozialdemokratie kämpft nicht für die Selbstbestimmung des deutschen Volkes, sie kämpft für die Befreiung des Proletariats mit genau der gleichen Entrüstung als Landesverräterisch ablehnen würde, wie die Deutschnationalen in ihrer Reichstagsinterpretation über diese sozialistische Brotschüre. — Gleichzeitig liegt vor uns ein Auszug aus dem soeben veröffentlichten

Entwurf eines Weltprogramms der deutschen demokratischen Partei,

der im Gegensatz zu jenem sozialistischen Machwerk die Vaterlandstreue bejaht, und bei aller Betonung des Friedenswillens die Notwendigkeit neuer Kriege und damit die Notwendigkeit der Verteidigung des Vaterlandes durchaus bejaht. Wir erwähnen dieses Programm hier nur, zusammen mit der sozialistischen Brotschüre, als zwei äußere Anzeichen dafür, wie stark man sich angeblich auch in deutschen sozialistischen Kreisen mit dem Weltprogramm oder, was das gleiche ist, mit der Frage eines neuen Krieges beschäftigt.

Anzeichen des bisherigen Scheiterns aller Versuche einer allgemeinen Abrüstung und angelegentlich der fähigen Sinnhaftigkeit der Abrüstung aller nicht gewalttätigen ermittelten Staaten der Welt ist diese Beschäftigung mit der Frage: Krieg oder Frieden? durchaus begründet. Und wenn unsere deutschen Sozialisten das Buch des englischen Arbeiterpartei-Kennworthy lesen würden und läsen, wie es allen Seiten der Welt sehr triftige Kriegsgründe und zugleich

ein allgemeines Niederansehen des Kriegswillens

feststellt, so würden sie das Weltprogramm mit ganz anderen Augen zu betrachten lernen und von ihrem schätzlichen Fehler wenigstens etwas abzukommen suchen.

Dieser Fehler, den auch ein bedenklich großer Teil der Demokraten und anderer Mittelparteiler begeht, besteht darin, daß sie sich in die Welt der Wirklichkeit verwerfen, da sie (um den sehr klaren und geradezu sprichwörtlich gewordenen Ausdruck des großen holländischen Gelehrten Bahjinger in seiner „Philosophie des Geistes“ zu gebrauchen) politisch denken und handeln, „als ob“ das, was sie wünschen und erleben — nämlich der ewige Friede — bereits Wirklichkeit oder doch erreichbare Wirklichkeit sei.

Auch Kennworthy ist von diesem Fehler nicht frei. Denn letzten Endes glaubt auch er, daß der christliche Friedenswille der Frauen, verstärkt durch die Erkenntnis der Grauen eines heutigen Krieges, genügen könne, um die Ränke der Diplomaten und die Treibereien der Reichspolitiker zu machen. Immerhin ist Kennworthy unterirdisch und realistisch genug, die ganz akute und täglich machender werdenden neuer Kriege sehr deutlich zu sehen und zu schildern, und man hat beim Lesen seines Werkes das Gefühl, als ob er im Grunde Wunsch und Wirklichkeit durchaus nicht verwechselte, sondern sich nur geradezu mit zunehmenden Bewußtsein jähren zwingt, das, was lediglich Wunsch ist — die Vermeidbarkeit neuer Kriege — für Wirklichkeit zu halten.

Für alle Völker der Welt ist die Frage: Ist der Weltfriede nur Wunsch oder Wirklichkeit?

von ungeheurer erster Bedeutung, und für das entmännete und vom Pazifismus wie kein anderes Land erfüllte deutsche Volk ist diese Frage geradezu schicksalstiftend. Denn kommen die „Pazifisten um jeden Preis“ bei uns end-

allein zur Herrschaft und Heil von Europa, daß ihre Anschauung und Politik irrig war, daß der Friede, an den sie glauben, nur Wunsch und Nichtwirklichkeit war, mit anderen Worten: kommt die nächste Krieg und kommt er auch über uns, dann ist es zu spät, dann wird unser Volk ausgehüllt der Vergewaltigung, wie so viel andere Völker der Vergangenheit, die an den Frieden glauben. Alle geschichtlichen Erfahrungen und physiologischen Gründe sprechen gegen den Glauben an einen ewigen Frieden, der mit dem Grundgesetz alles organischen Lebens: gegenjüngst kämpft, in unlösbarer Widersprach stehen würde. Aber nur

zwei ganz attische Gründe gegen den Friedensglauben
sind hier angeführt: Der erste Grund ist der, daß alle Völker der Erde durch die Zeit, in der Praxis ihrer Politik, beweisen, daß sie nicht an die Worte vom ewigen Frieden, sondern an den nächsten Krieg glauben. Denn sie rüsten und rufen. Und niemand rüstet zum Frieden, sondern man rüstet zum Krieg. Diese Heeres- einräumung aller Völker im Weltglauben an den Krieg erlaubt allerdings nur erst einen Wahrscheinlichkeitsfall, nämlich den, daß die überlebende Menschheit, die an den Krieg glaubt, wahrscheinlich richtiger sieht und urteilt, als die Minorität der Friedensglaubigen. Die Sozialisten lassen sich denn auch dadurch nicht abbringen und erwidern voll gläubiger Hoffnung: wenn wir nur erst am Werke sind, dann wird der Friede sich schon durchsetzen.

Aber ein noch schwerer niedriger zweiter Grund spricht für das Kommen eines neuen Krieges, und diesen Grund hat auch Newman in seiner umfassenden Darstellung übersehen: Selbst wenn wirklich das Gesehene, die gefundene Wunder enträte, daß sich die Völker der Welt in Masse aus den unzähligen Verunreinigungen, die gegen den Krieg sprechen, für den ewigen Frieden und gegen den Krieg entscheiden (was wir für ausgeschlossen halten müssen), so würde

die Kriegsgeschichte, und zwar die durchsah nahe, demnach fortbestehen: Sie droht von Affen her und, ganz präzis gesprochen, von einem bestimmten Land und Volk: von Japan.

Dieser Tage erzählt uns ein Auslands- denker eine selbsterleichte Esene, die diese japanische Gefahr biligartig beleuchtet: Vor dem englischen Gericht in Rangoon (Hinterindien) wurde ein japanischer Steuermann befragt, weshalb er den Schiffstank, mit dem er die Schlafkabine teilte, verpagelt und mtkabelfest habe. Er antwortete: „Weil er mir nach dem Leben trachtet.“ Und als ihn der englische Richter darauf hinwies, daß man doch nicht im eigenen Schiffe mit jemandem schlief, dem man Wortbruch antrüge, erwiderte der Japaner schlüssig und übergerant: „Herr Richter, das verstehen Sie nicht, wir Japaner kennen keine Todesfurcht, sie ist eine Erfindung der weißen Rasse.“
„Menschenverderber, es sei tatsächlich richtig, daß die Japaner und Chinesen keine Todesfurcht in unserm Sinne kennen, und allgemeyn bekannt ist, mit welcher wirklichen Verachtung des Todes, die etwas grundähnlich anders ist als der heroische Todestunnt weislichen Kämpfers, die Japaner im Kriege gegen Rußland, vor Sankt-Peter, oder im Kriege in den Tod gegangen sind, aber mit welcher tödlichen Ruhe verurteilte Japaner und Chinesen ihrer Hinrichtung entgegenfingen. Und ist es bei anderen farbigen Völkern vielleicht nicht ganz ähnlich?“
„Die Todesfurcht ist eine Erfindung der weißen Rasse...“
Es ist etwas Wahres, viel Wahres daran, und

Die Erregung im Landvolk.

In einer in Halberstadt von den Kreisland- bänden Halberstadt und Okersehen abgehaltenen Versammlung sprach Landrat a. D. Dr. Gerde, der Präsident des deutschen Landge- meindeverbandes über „Die Willkür des Staates gegenüber dem deutschen Landvolk.“ Nachdem er zunächst die schuldig Verurteilung der Lage Deutschlands durch den Reparationsentscheid Stellung genommen hatte, nannte er die Be- lastung des Landvolkes mit neuen Steuern un- tragbar. Das gelte vor allem für die neue Er- schließungssteuer. Der Redner führte weiter u. a. aus:

Wenn es auch gefährlich ist, in der heutigen Zeit ein offenes Wort zu sagen, so ist es doch eine viel zu hohe Meinung von dem jetzigen Staat, als daß ich annehmen könnte, der Staat teile bei seinen Steuerpolitischen Maßnahmen mit der internationalen Hofschamkeit.

Der zweite Redner, Dr. Wenthausen, M. d. R., der Landesoberpräsident des Landbundes Medel- burg-Schwerin, die die schuldig Verurteilung der Lage Deutschlands durch den Reparationsentscheid Stellung genommen hatte, nannte er die Be- lastung des Landvolkes mit neuen Steuern un- tragbar. Das gelte vor allem für die neue Er- schließungssteuer. Der Redner führte weiter u. a. aus:

Die landvolkfeindliche Politik des Staates be- trifft nicht nur die Landwirte, sondern in einem Stadium der Landwirtschaft. Das System der „organisierten Verantwortungspolitik“ kann aber nur auf dem gleichen Wege befestigt

hängt mit jener grundlegenden Belohnung und Eigenart der Menschen weißer Rasse (oder vielleicht auch nur ihrer Kultur oder gar nur Zivilisation) zusammen: mit ihrem ausgepräg- ten Individualismus, den zum mindesten die Chastitäten nicht kennen. Todesfurcht aber ist — man mag es verdrängen und verschleiern — viel man will — die Wurzel des auge- zogenen Passivismus, der somit auch der Grund für die weiche Rasse ist, die seit dem Kampf für Menschen der weißen Rasse, aber durchaus nicht auch für die Chastitäten Bedeutung hätte und bestimmend wäre.

Wenn dem so ist, wie die Anzeichen ver- muten lassen und die Kenner des Fernostens versichern: auf wie loedern Sandgrunnd steht das der Glaube, daß auch die Chastitäten auf dem Passivismus einer Minorität weislicher Menschen beruht seien? Und wie drohend ist da die Kriegsgeschichte aus dem Fernosten! Denn die Japaner, heute schon ein Volk von über 80 Millionen Menschen, von überhöhter Kriegstüchtigkeit und alljährlich um fast eine Million wachsend, haben in kurzer Zeit einen Raum mehr an ihren Inseln. Die Aus- wanderung ihres Bevölkerungszuwachses aber in weniger dicht besiedelte Gebiete — Australien, Polynesien oder die großen Inseln zwischen Japan und Japan, oder jenseits des Großen Ozeans in Nord- und Mittel- und Südamerika — wird ihnen von den Völkern der weißen Rasse unmöglich gemacht.

Der japanische Völkertiefen wird auch explodieren.

so gewiß wie ein Dampfkehl unter Feuer, der seinen Abzug und sein Siedergetöse ver- loren hat. Die Explosion wäre nur aufzuhalten durch freiwillige Landüberlassung der weißen Völker an die Japaner — wozu nirgends Be- reitwilligkeit zu sehen ist — oder aber durch Gewalt, d. h. durch Krieg, durch einen Verwundungskrieg der Wehrkräftigen gegen die Japaner. Und für diese Ungelegenlichkeit be- reiten sich die Japaner.

Als wir der japanische Völkertiefen explodieren. Und sobald dadurch das politische Gleich- gewicht in Ostasien zerbricht, ist, werden nahezu unermesslich die tiefen, bis in die Existenz-

weber wie die Staatsumwälzung von 1918 durchgeführt wurde. Und die Landwirte müssen sich der heutzutage üblichen gewerkschaftlichen

Zum Schluß wandte sich der Redner gegen die landvolkfeindliche Siedlungspolitik, die er als verheerlich bezeichnet und ermahnte die Landwirte, sich in ihren Kommunalen nicht zu erlahmen. Kapitän a. D. Holstein-Deubendorf erklärte, der Stahlhelm sei bereit, Schüler an Schüler mit dem gegenwärtigen wachsenden Bauern- kampfe um eine Besserung der betriebs- gen Verhältnisse aufzunehmen.

Im Humer Finanzamt

Sprach der Bauernführer Hamens vor, weil im Hühnergebet, die ihm von einer Meierei zujubeln, von Finanzamt gefordert waren, daß seine in einer Verammlung organisierte Aufzuchtorganisation hatten sich zugleich vertrieben Landwirte im Finanzamt eingekunden, um den Ausgleich der Angelegenheit abzuwarten. Die Landwirte wurden ergriffen, die Meierei zu verurteilen, die in diesem Ergehen nicht Folge leisteten, wurden zehn von ihnen festgesetzt. Sie werden sich wegen Freiheitsberaubung zu verantworten haben. Die Menge, die sich vor dem Gebäude angemeldet hat, ging in die Meierei über und verurteilte ausserdem. Die Unterredung des Bauernführers Hamens im Finanzamt verlief ergebnislos.

grundlagen der Völker, insbesondere Eng- länds, hinabstrebenden Gegenätze ausstehen, deren blutiger Ernst in all den gegenfälligen Verhältnissen, vor allem zwischen England und Amerika, magend und zukunftslos auf zum Ausdruck kommt. Jit erit der Antifönd — und er wird, wenn nicht schon vorher durch tragende der wehrkräftigen Großvölker, so durch Japan, kommen — dann kann kein Pazifismus der weißen Rasse das weitere Fortbestehen mehr aufhalten. — Wenn dann die großen Weltreiche und Weltmächte, wenn England, Amerika, Japan, Rußland und vor- ausichtlich auch die erwachenden Länder Afrikas, Indiens und Chinas, in denen die Hälfte der gesamten Erdoberfläche wohnt, von dem fürdauern Rasen des Krieges erfasst und gegen einanderbewehrt werden über Meere und Kontinente hinweg:

wie soll da ein Volk bestehen, das seine ganze Hoffnung, seine ganze Politik auf den Frieden gesetzt hat, und den Dämonen des Krieges, den vier apokalyptischen Reitern neuerer Kriegskunst, dem Witzes, den Bomben, den künstlich hervorgerufenen Seuchen und der Hungerplöde, weder Waffen noch auch nur den Willen zur Abwehr entgegen- stellen?

Schon stehen die Weltvölker des nächsten Weltkrieges schwarz und dichtgedrängt am Himmel, und aber die Sozialdemokraten und sonstigen „Pazifisten“ um jeden Preis“ hören und sehen nicht, träumen von ewigen Frieden, verwechseln den Wunsch aller Völker, in Frieden zu leben, mit der unerfütterlichen Wirklichkeit, daß der nächste Krieg schon auf dem Marsch ist.

Weste uns, wenn diese Trömer uns regieren!
Dr. S. Eise.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat das japanische Reich ein Programm ausgearbeitet unter Ver- bindung des neuen amerikanischen Fötus- banprogramms. Die japanische Regierung hat bereits vor einiger Zeit bei den japani- schen Vereinen Kreuze befestigt. Nachdem der amerikanische Senat am 17. März 1921

die Kreuze genommen, die sie nicht mehr wissen, wer angefangen hat und was der Unter- schied zwischen einer Hausfrau und einem Billard- spieler ist. Außerdem ist in Washington zwischen ihnen und der Unterwelt abgeklappt worden. Es soll nichts herauskommen; schon die Polizei hat sich ja nur ägernd und lustlos eingemischt und wird vor Gericht auch schlicht behandelt. Ueberdies kommt zu den Zeugen manchmal von der Antikegehornt aus halbgelblicheren. Aber ein Bild geflohen, wie vom Krotobil im Aquarium zum Raminchen: daß auf, Da, gleich ichnappe ich zu! Und dann geht den Zeugen der Atem aus und sie erkennen keinen Täter wieder. Es ihm Jähndes Sachse in Chicago, lag ein Weisgerichter. Um die Zimmergehlen kann es einem leid tun, um diese jungen kräftigen Burigen. Sie leben da in ihrer tief hundert Jahren unvoränderter Jungfräulichkeit, der überaus hohen Fremdenhüte, der samtlichen mit Perlmutterfalten, dem eigenartigen Binde- schloß — der „Ehrbarkeit“ — am Sembe, dem Ring am linken Ohrschloß und dem zierlichen Schlapphut, nur ohne Knotenloch, Handwerks- zeug und „Häkel, mit dem man ihnen aus- dierdings maniert. Sie sind nicht nur in Ägypten hin, meist in Truppen, begegnet. „Wahr, sind das Schloßmännchen?“, fragte mich einmal, als es noch klein war, eins meiner Kinder. Nein, es sind deutsche Zimmergehlen, die mit ihrem „Gott grüß“ das „ehrlche Handwerk“ und „die dierdings maniert“ Gassen der Welt durch- geschickt haben. Und wieviel Jahre Juch- haus-Erinnerung im Juchhausraum und in den Kerzernen verweilen ihm, läßt sich kaum ab- schätzen. Gut bürgerlich angelegene weib- liche Wesen aus dieser Welt sitzen während einer Pause in der Kantine des Kriminalgerichts; und eine trumpli auf: „Wer ist die An- klage?“ und „Wer ist die Anklage?“ und „Wer ist die Anklage?“

Rumpelstilzchen: Berliner Allerlei.

Freund Hünefeld. — Immerzu vor Gericht. — Die armen Zimmergehlen vor Halsenberg über die Berlinerin.

Man mühte sich liebhaben, diesen Freizeiter- n Hünefeld, der selber von Liebe zu Deutschland lobe und von Herzen Gott und dem König diene. Ein Mensch, ganz Dede und ganz Lat. Ein Mensch, tüchtig über den von Straßent gerührt, im Kriege geisterrichter Körper. Nichts, was andere Lebensgenüsse nennen, nur ihm begehren. Er näherte sich dem Licht und etwas Juchha. Er war auf einem Auge ein blind und so neugierig, daß er keine Brille tragen konnte; auf dem anderen, wo er wahrhaftig nicht aus Gedulden — ein scharfes Monofel trug, so furchtig, daß er beim Gehen nach einem vor ihm liegenden Glasteile manch- mal umfiel. Ein hinterlicher Körper wurde einem durch eifernden Willen höchster Leistung ge- wonnen, im Grandeur vor Wintern, in der Flugbahn über Labrador. Immer wieder mußte Hünefeld unter das Messer der Verge, auch vor und nach seinen beiden Weislingen. Drei Tage vor seinem Tode erhielt ich seinen letzten Brief, in dem er mit schreit: „Sie glauben gar nicht, wie eine unendlich große Freude Sie mir mit Ihren seligen und lieben Jüngen getieren gemacht haben; daß Sie dabei aber auch noch meiner Mutter gedachten, hat mich beinahe noch tiefer gerührt, als das mit seit Jahren von Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin hindurch bewiesene freund- liche Wohlwollen es scheinbar ist.“ Nicht ein Wort von dem selbstbar bevorstehenden Operation in dem Brief.

Hünefeld hat von sich und seinen Nieten nie viel Wolens gemacht, auch wenn er unter- schmerzhaftlich sich wieder irgend eine un- ergründliche Bekleidungen erwarben. Er war ein durchdringender Natur. Ich sah ihm am liebsten auch nur „Hünefeld“ an.

ger und ein Hingegamterschiff demühtig hat, sollen auch die schifflichen fünf japani- schen Kreuzer, die in Ostasien verweilen. Die Kreuzer sollen bis zum Jahre 1928 fertiggestellt und mit weittragenden Geschützen ver- sehen sein.

Gelieb gegen den Autonomismus.

Der Pariser Kammerauschuss für Gele- gungsangelegenheiten hat im Einverständnis mit der Regierung einen Geleitzurteil fertige gestellt, der in der Hauptstadt die autonome militärische oder regionalistische Bewegung treffen soll.

Das Gesetz besagt, daß jede propa- gandistische Handlung, die geeignet ist, den öffent- lichen Frieden zu gefährden, und die beweck- t, einen Teil des Gebietes, über das sich die Souveränität Frankreichs erstreckt, dieses Souveränität zu entziehen, mit Gefängnis von einem bis fünf Jahren bestraft wird.

Neuer Finanzskandal in Paris.

Aus Paris verlautet: Der Geschäftsführer der société minière franco-belge, deren Aktien- gehern plötzlich um mehr als die Hälfte ge- fallen sind, wurde unter der Auflage des Be- truges und Vertrauensmissbrauches verurteilt. Er soll im Begriff gewesen sein, zu fliehen. Eine Hausung am Eig der Gesellschaft hat ergeben, daß er mit Wertpapieren der Kunden für eigene Bedienung spekuliert. Das Ver- fesselt soll 10 Millionen Franc betragen.

Finanzskandale und sonstige Skandale ohne Ende: Da sieht man den Segen der „Frei- heit“ in der Republik und unter der Herrschaft des Parlamentarismus. Wenn unsere Finanz- parteien sich Frankreichs Staatsorganisation nachteilig im Vorhinein nehmen und die „Frei- heit“ weiterhin überleben (wie es durch Be- stellung der selbst in Frankreich befehlachten ersten Kammer (Senat) geschehen ist), so kann unser Volk noch wunderbar erleben — allerdings nichts Gutes.

Fälligung der Ministerrede im Rundfunk.

Am Anfang des Monats der Ausfüh- rung wurde, auf der Reichsminister Vertritt die getrennt erwähnte Rede hielt, hat sich die Vorgang erzielte, der bringend der Auf- führung bedarf. Die Rede des Ministers wurde am späten Abend durch den Rundfunk in einem Auszuge verbreitet, der, Väterlichkeiten aus- gelassen, nach einem Aufgeben die Minister- reden, so waren an der Stelle, wo der Minister zur „Zusammenarbeit aller Parteien“ aufbelebte, die Worte „in schifflich der Kommuni- tät“ einsehlich worden. Der Auszug soll auch an die in der Reichsregierung, im Interesse der Beschleunigung des Geschäftsganges in bürgerlichen Redaktionsstellen von einer Re- vision abzuhören, wenn es nach Lage der Sache die mündliche Verhandlung zur Klärung der für die Entscheidung in der Re- vision kommenden Rechtsfragen für erforder- lich hält.

Erhöhung der Revisionssumme.

Nach einer mit dem 15. Februar in Kraft- tretenden Verordnung der Reichsregierung sind die Revisionssummen in bürgerlichen Redaktionsstellen künftig 6000 Mark. In den Sachen, in denen das Berufungsurteil vom 15. Februar verurteilt ist, bleibt es bei der bisherigen Revisionssumme von 4000 Mark. Ein gleichzeitige im Vorhinein gerichtliche, er- höht die Revisionssumme, im Interesse der Beschleunigung des Geschäftsganges in bürgerlichen Redaktionsstellen von einer Re- vision abzuhören, wenn es nach Lage der Sache die mündliche Verhandlung zur Klärung der für die Entscheidung in der Re- vision kommenden Rechtsfragen für erforder- lich hält.

Seit dem 23. Dezember haben die britischen Truppen aus Mittelamerika 308 Personen aus Kabul abtransportiert.

„Schule“ der Ehef mit dem großen goldenen Ehrenring delegiert Verbindungsoffiziere zu dem Anwärter, und in weitem Kreise durch den Reichsminister. Diese Verbindungen sind schon der Zille- Lippen, gleichen schon über den Gestalten die man- nlichen nächster Weile am Schloßlichen Bahn- hof oder am Bülldobben oder in der Schö- nhauser Straße herumtreiben sieht. Es ist alles vollkommen. Der Präsident des Gerichtshofes — er ist schließlich auch nur Mensch — lehnt der Suggestion schon zu erliegen. Was soll er mit Jüngen anfangen, aus denen nichts herauszufragen ist? Was wollen Sie denn an der Straße machen? Was Zigarette rauchen? Deutschland, Deutschland über Alles singen?“ laucht er ärgerlich einen Zeugen an. Da sagt einer der Zimmergehlen laut und vernehmlich: „Fu!“

Auch unter ihnen gibt es natürlich gemäch- liche Menschen. Für Aufgeklärte, der in ihrem „Krug“ die Unterfertigung ausgab und die Bürger führte, ist freilich schändlich und blah mit seinen 20 Jahren, aber in seiner Geselligkeit haben herfürliche Wesen keinen Platz. Er- löst er sich, „Ehrbarkeit“ kommen; wer den Schloß verliert, kommt für Monate in den großen Bann. Also sie schlagen auch zu, wenn Gefahr droht; nur sind sie keine Wehrkrieger.

Aus Merseburg.

Stomchi.

En. Lukas 18, 88: ... Jesu ... erbarme dich mein!

Das ist ein Anknüpf! Herangehoren aus der Not! Der Wirtende ist blind, Dunkel, emige Nacht umgibt ihn. Wie leucht er sich nach Hellung. Was Licht. Nur ein Wunsch befehlt ihn: Stellung von meiner Blindheit!

Da kommt Jesus. Der Blinde hat von ihm und seiner heilenden Liebe gehört. Die Nähe des Herrn löst in ihm urplötzlich die Bewusstheit aus: Der Bester ist da. Alles in ihm brängt ihm zum Herrn und findet Ausdruck in dem angholischen Flehen und Schreien und Weinen: Jesu, erbarme dich meiner!

Sin zum Herrn: Du Jesus! Ich alles sagen. Ich bitten: hilf mir! Du weißt von der Blinde den rechten Weg. Wohl ist die Blindheit der Augen ein bitteres Leid. Doch wieviel fürchterlicher, unheilvoller ist es, geistlich blind zu sein. Und mir sind es alle mehr oder weniger. Wir sehen nicht die wunderbaren Fügungen Gottes in unserem Leben. Wir sehen nicht die Widersprüche. Wir sehen nicht, wie er uns rinkt und immer wieder rinkt. Wir sind blind, seelisch blind.

Das ist eben unseres deutschen Volkes Fluch, daß gar so viele Herzen mit Blindheit befallen sind und die Güte Gottes nicht sehen wollen. Wenn jenen doch zum Bewußtsein käme, daß ihre Blindheit ins Verderben führt. Dann müßte auch aus ihrem Herzen der Angeschrei dröhnen: Jesu, erbarme dich meiner!

Wohls sind die, zu denen der Herr dann sprechen kann: Sei selend! Dein Glaube hat dich befreit.

Jesu, gib gesunde Augen, die mich taugen, rühre meine Augen an; denn das ist die größte Plage, wenn am Tage man das Licht nicht sehen kann.

Kirche und Volkstrauertag.

Die Kirche wird den dienstlichen Volkstrauertag am Sonntag Bestattungen in üblicher Weise feierlich begehen, wie es in den Verordnungen vorgesehen ist. Zu beobachten dabei, daß noch immer diesem für unter Volk so wichtigen Tage der geistliche Zusatz fehlt. Der Deutsche-Evangelische Kirchenrat hat sich in der Sache an den Verordnungen in gleicher Weise wie im Vorjahre gehalten; seinem Wunsch wurde es entgegnet, wenn in Predigt oder Kirchengebete des ordentlichen Gottesdienstes der Volkstrauertag in angemessener Weise erwähnt würde. Auf Antrag an die Kirchengemeinde können besondere gottesdienstliche Feiern abgehalten und die Glocken mittags geläutet werden. Einer Beteiligung der Pfarrer an sonstigen geeigneten Feiern heißt nichts im Wege.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat angeordnet, daß am 24. Februar in allen Kirchen seines Mitgliedsgebietes, also auch dort, wo nicht aus Anlaß des Volkstrauertages eine besondere feierliche Feier veranstaltet wird, eine allgemeine Kirchenkollekte abgehalten wird, deren Ertrag wie bisher in erster Linie für Kriegswaisen und Kinder von Kriegsschädigten, ferner für die Nationalkittung für die Stimmberchtigten der im Kriege Gefallenen und für den Volkssund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bestimmt ist.

Wichtig die teuren Toten nicht! Ihr Gedächtnis bleibe unter uns in Segen!

Friederike (Goethes Jugendliebe)

im Theaterverein.

Franz Schöars neues Meisterwerk gelangt am 14. und 15. Februar 1929 durch das Puppentheater-Künstler-Theater, Dr. Paul Werner, im „Theater“ zur Aufführung. Ramplicht Puppentheater hat für die Aufführung gewonnen, so daß der Erfolg, den das Stüpiel über- all hatte, auch hier nicht ausbleiben dürfte. Besonders ist noch darauf aufmerksam gemacht, daß jedermann zu der Veranstaltung des Theatervereins Zutritt hat. — Wegen Kartenverzeugs siehe Anzeiger.

Aus dem Gerichtssaal.

Verleihen Sie den Friedhof...

Die Ruheplätze der Toten soll nicht geführt werden hier ist heiliges Land. Wenn ein Störenfried hinausgewiesen wird, so ist das recht und billig. Und wenn er der Ausweisung widerstrebt, so ist es nicht minder recht und billig, daß er dafür von der Schärfe des Gesetzes getroffen wird. Was aus den Friedhöfen Regens ist, wird in der Regel durch eine Friedhofsanordnung bestimmt. Das ist auch für den Friedhof in Regens der Fall. Die Friedhöfe sind die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes getroffen, sondern sie müssen in verschiedenen Befindlichkeiten verstreut, zumal wenn sie und danach gelassen werden. Ein etwas unständliches Verfahren, das der Gemeindefürsorge im Sinne einer Vereinfachung beizulegen sollte. Dabei würde aber auch zu prüfen sein, ob alle Verbote im immer geistlicher Ordnung entsprechen. Jedenfalls ist es unerlässlich, wenn die Vorschriften, die der Friedhofsanordnung betreffen.

Auf dem Friedhof in Regens befand sich ein verfallenes Grab. Der Friedhofsvorstand, von seinem Vorgesetzten dem Gemeindefürsorge, „Kollmann“ zur Ausübung des Hausrechts auf dem Friedhof übertragen worden war, hatte auf einen Hofknecht mit Namen eine Familie Kisten in Leipzig, der das Grab übergeben, mitgeteilt, das Grab müßte wohl verfallen, gekauft werden, wenn sie weiter das Grab pflegen wollte. Kisten erklärte später vor Gericht, weder sie noch ihre Eltern hätten eine solche Verfügung erhalten. Wohl aber hätten die Eltern beim Gemeindefürsorge bereits den Ankauf des Grabes beantragt.

Eines Tages nun war K. mit dem Juristischen des fraglichen Grabes beschäftigt und sie hat die Friedhofsanordnung K. hierbei befragt zu sein. Frau B. kam dieser Bitte nach. Aber alsbald erfuhr der Friedhofsvorstand und wies sie von Friedhofe. Kisten, drei verlassene Sie den Friedhof“ hätte er in der Lage. So berichtete der Friedhofsvorstand der Geschäft. Denn der Hofknecht hatte ein getragenes Hauspfeil. Frau B. stand unter der Anklage des Hauspfeilbruchs. Kisten teilte mit, daß sie dem Friedhofsvorstand erklärt habe, Frau B. bleibe hier, denn sie habe das Grab nicht allein juristisch. Nach dem Tode des Amtmanns erklärte Kisten, daß sie unter der Anklage der Hauspfeilbruchs stand. Kisten teilte mit, daß sie dem Friedhofsvorstand erklärt habe, Frau B. bleibe hier, denn sie habe das Grab nicht allein juristisch. Nach dem Tode des Amtmanns erklärte Kisten, daß sie unter der Anklage der Hauspfeilbruchs stand. Kisten teilte mit, daß sie dem Friedhofsvorstand erklärt habe, Frau B. bleibe hier, denn sie habe das Grab nicht allein juristisch. Nach dem Tode des Amtmanns erklärte Kisten, daß sie unter der Anklage der Hauspfeilbruchs stand.

Mein Onkel hat mir Sie empfohlen!

Die Inhaber der Firma S. waren anzukommen, daß ihr Onkel der Angestellter und Direktor W. der sich als freies gehender Abnehmer bei ihnen eines berechtigten guten Rufes erfreute, nun auch seinen Neffen auf sie aufmerksam gemacht hatte. Sie waren durchaus geneigt, Herrn Karl W. in Merseburg, der Neffen, für 50 RM. Halbes waren zu diesem Zweck auf dem Pflanzengarten des Neffen zu sehen war, daß er bei der Spargart in Merseburg ein Bankkonto habe. Sie mußten ja nicht, daß dieses Bankkonto erlösen war, daß Herr W. keinerlei geschäftliche Beziehungen mehr zur Sparte hatte. Sie mußten nicht, daß die Vermögensverhältnisse zwischen Onkel und Neffen etwas weitläufig war, denn der Onkel des Herrn Karl W. in Wirklichkeit der Onkel der Firmemutter der Frau W. Sie mußten nicht, daß der Onkel seinen sehr entfernten Neffen Vermögens der Firma S. empfohlen hatte. Sie erfuhr das alles erst, als Karl W. nicht zahlte und auch bis heute nicht bezahlt hat. Wegen Betrages wird Karl W. zu 50 RM. Geldstrafe verurteilt.

Wieder ein ganz Unschlüssiger.

Es ist eine schlimme Welt. Den braven Menschen geht es stets am schlechtesten. Hier wieder ein Beispiel. Willy S., seines Zeichens Arbeiter, hat nach niemals einer Klage ein ganz geklärt. Aber nun hat man ihn vor Gericht gebracht, weil er den Hausfrieden eines Merseburger bekannten Ballotals gebrochen haben soll. Wie konnten nur die Leute so lächel von ihm denken, von ihm, dem Friedhoflichen, der auf dieser so schönen Erde umherwandelt. Bald zwei Jahre ist es her, am 3. April 1927, kam er mit anderen Leuten, angeführt von der anmernden Landwirtin, in den Ballotals. Als er aber hörte, daß man dort 1.-RM. Eintritt geben sollte, da legte er seine langwierigen Spätschüler in den

Ruhestand und sich selbst auf einen Stuhl, am ein Glas Bier zu trinken. Um die andere habe ich mich gar nicht gekümmert, erzählte er vor Gericht. Habe auch nicht gehört, daß ich oder die andere zum Verlassen des Ballotals aufgefordert worden wäre. Ich war 1. Uhr auf dem Platz, um zu gehen, erlachte mir mich, gleich irrtümlich, mit der Woche zu gehen. Das tat ich und weiter ist nichts geblieben. Er wurde dennoch zu 21 RM. Geldstrafe verurteilt. Denn kein schänes Gesicht, er erwieb sich nicht ganz einwandfrei. Es mit den anderen war der Aufforderung zum Verlassen des Ballotals nicht gefolgt, so daß das Uebertretungsgesetz angewandt werden mußte. Ein Teil der Leute war darauf entflohen, auch sind bereits bestraft und auch der weitere Herr S. wird bestraft, weil sein schänes Gesicht selber kein empfängliches Gesicht gefunden hat.

Nochmals ein Onkel.

Diesmal war es ein echter. Aber auch der hatte keine gute Erfahrung mit seinem richtigen Neffen gemacht. Dieser Neffe, der Schloffer Erich L., befand sich vorübergehend bei seinem Onkel, der ein gutes Geschäft gemacht hatte. Einmal Tages ließ sich Erich in die ungeschlossene Kammer des Onkels, nahm dort von einem Tische die Briefkästen der Verwandten mit zwei Zigaretten und eine Zigarettenpackung und verschwand damit. Als man ihn erwischt hatte, ward er in Untersuchungshaft genommen. Jetzt ward er zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, die als verbitzt angesehen werden. „Ich will's aber nicht wieder tun!“ erklärte der junge Mensch beim Abgehen. Und es gelang rechtzeitig und überzeugend. Hoffentlich hält er sein Wort.

Man muß sich zu helfen wissen.

Wenn man wegen Betrages häufiger bestraft worden ist, so erlaset man wohl allmählich eine gewisse Übung in der Uebertretung der Menschen, allein es ist nicht immer leicht, etwas Neues zu erfinden, um seinen Neffen nicht möglicherweise gefährlich für sich selbst über Ohr zu haben. Der Arbeiter Karl J. in Engelsdorf lebte nicht zu denen, die es darauf anlegen, immer eigenartig zu betreiben. Noch hat er in Merseburg Strafe erduldet, aber zum, der er wieder noch einiges auf das Rechtsgesetz gebracht. Wie gesagt, nicht originell, aber nicht undurchsichtig ist er dabei vorgegangen, obwohl er sich sagen müßte, daß der von ihm aufgetragene Schwindel alsbald an Tageslicht kommen würde.

Eines Tages kaufte er beim Fleischermeister K. in Spargau für 4.-RM. Wurst und Fleisch. „Ich habe ein fettes Schwein in Engelsdorf liegen. Wollen Sie es kaufen?“ fragte er den Fleischer. Der Fleischer ließ vor das Schwein anschauen. Die Wurst blieb 3. schuldig, der Preis sollte auf das Schwein vermindert werden. Nachdem Tages kam Fleischer K. nach Engelsdorf, um sich das Schwein zu betrachten. Frau J. erklärte ihm: Wir haben kein Schwein zu verkaufen. Inzwischen erfuhr J. bei Frau K. und erhielt 40.-RM. Vorwärts auf das Kaufgeld für das Schwein (das gar nicht da war), weil J. angeblich beim Gemeindevorsteher etwas zu bezahlen hätte. In Merseburg kaufte sich J. einen Anzug für 50.-RM., zahlte 5.-RM. an und vernichtete sich, wessentlich 3. RM. abzuzahlen. Er wäre in Leuna beschäftigt, gab eine Wohnung dort an die nicht aufzufinden war, und stellte sich als Besitzer eines Hauses in Engelsdorf vor, das noch niemand gesehen hat und in seinem Grundbuch verzeichnet ist. Bei einer Frau Sch. hat er als Gelegenheitsarbeiter 17.-RM. Vorwärts erhalten unter Vorwänden, die sich als nicht schuldig erweisen haben sollen. Auch er hat sich einen Schirm, den er vergeblich zurückgeben wollte. Diese letzteren Fälle wurden von Gericht verurteilt, da die Beweise nicht hätte erscheinen können. Wegen Betrages in drei Fällen im Rückfalle wurde J. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Delgrube.

Diese Strafe in Merseburg mit dem romantischen Namen ist bekanntlich sehr eng. Führer, gleichwohl welcher Art, müssen alle in dieser Strafe sehr notwendig haben. Bei ein Frau Sch. der Darbdeselnde Karl J. in Merseburg soll diese Vorrichtung außer acht gelassen, soll zu zahl gelassen sein und den Arbeiter K. jährlich für die Strafe verurteilt haben.

Es war am 8. August d. J. Herr K. ging mit seiner Frau, die einen Kinderwagen mit ihnen auf Kinder aus dem schmalen Bürgersteig der Delgrube fuhr, passieren. Weil K. am Bein wegen einer Blutergussung operiert worden war, ging er am Ende und zwar an der Bordsteine. Blötzlich erhielt er einen Stoß im Rücken, führte

und erlitt an dem ichan verlegten Beine eine neue Beschädigung. Der Stoß kamte mit einem mit Stroh bedeckten Wagen des Handelsreisenden J. der auf dem Wagen lag und von dem Vorfall nichts bemerkt haben will. Er fuhr aber sehr eilig fort und ließ sich auch nicht aufhalten, als Frau K., die der Kinderwagen im Stroh gelassen hatte und hinter 3. hertrieb, mehrere Male rief und das Geschick zum Fahren gab. Der Beschädigte wurde inzwischen von einem Dritten aufgehoben. J. bestritt, daß er sich schuldig gemacht hätte. Das Urteil lautete auf 25.-RM. Geldstrafe. Der Wagen mit Stroh hätte zu geladen werden müssen, daß Personen nicht beschädigt werden könnten.

Woher kommt das Wort „Karneval“?

Man ist allgemein der Meinung, daß Karneval von caro vale, das ist „Nichts, lebe wohl!“ komme. Diese allgemein übliche Deutung wird von anderer Seite bestritten. Der Name Karneval wird von dem Griechischen Wagnern und anderen auf einen altgriechisch-italienischen Frühlingsbrauch zurückgeführt. In der Herbst wurde mit Beginn des Frühlings auf einen Schiffswagen — carus navalis, carnavale über Land und Wasser gefährt. Noch um 1183 baut ein Bauer bei Kornelminster ein Schiff, das auf Rollen ruht und von Weibern über Land gezogen wird. Wie man vermutet, sollte es in das der Verbindung der Schiffe der geladene Schiffbau der Neapolitaner gebracht werden, deren Rufe mit dem der Karneval verwandt ist. Männer und Frauen mit flatterndem Haar und losem Gewand umtanzen das Schiff während der Fahrt. Derlei Brauch wird für Italien bezeugt. Karneval heißt also nach dieser Deutung „Schiffsbau“ (carus navalis). Wer hat Recht?

Wettervorherage.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landesverwaltung Weimar.)

Das Hoch ist wieder nach Südwesten zurückgewichen. Es bleibt aber auch noch am Sonntag für uns unbedeutend. Bei flacker Nacht betrug das Temperaturminimum minus 18 Grad. Das über England lagernde Druckgebiet hat seine Lage nicht verändert. Sein Einfluß erstreckt sich nur bis Norddeutschland.

Wettervorherage: Keine wesentliche Änderung der Wetterlage, heiter, trocken, Frost. Schneedecke.

Thüringer Wald. Oberhof: Heiter. — 9 Grad, 90 Zentimeter Gesamtniederschlag, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut. Friedrichsdorf: Heiter. — 11 Grad, 48 Zentimeter Gesamtniederschlag, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.

Alpen. Garmisch-Partenkirchen: Heiter. — 13 Grad, 40 Zentimeter Gesamtniederschlag, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut. Oberstdorf: Heiter. — 12 Grad, 58 Zentimeter Gesamtniederschlag, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.

Sarg Schierke: Heiter. — 13 Grad, 50 Zentimeter Gesamtniederschlag, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut. Braunlage: Heiter. — 13 Grad, 70 Zentimeter Gesamtniederschlag, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.



Der Heine Zeiger vermerkt den gestrigen, bei großer Zeiger den heutigen Barometerstand.

Für Eingetrigkeit in der Landwirtschaft.

Die unterzeichneten Organisationen haben sich seit Jahren für gemeinsamen Vorgehen in der Provinz Sachsen eingesetzt. Wir dürfen mit Genugtuung darauf hinweisen, daß die Zusammenarbeit der Landwirtschaftskammer, der Landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Landbundes und des Bauernvereins in unserer Provinz wohl gewährleistet ist. Die Not der Zeit erfordert es gebieterisch, daß nunmehr auch die Epitgenorganisationen der Provinz Sachsen, welche im Reich in nach außen erkennbarer Weise gemeinschaftlich vorgehen. Die Anträge, welche die Sommerdes Epitgenvereine in Sachsin gegeben haben, wird von der



in wenigen Tagen hab' ich die Ehre, Ihre Bekanntheit zu machen

Aus der Heimat

Bei 15 Grad Kälte Zeit aber im Freien.

Halberstadt. Zwei Jagdeburger Mittel-... in der Kälte Zeit aber im Freien...

Bis zwei Meter Schnee.

Neubau a Kleinfels. In den letzten Tagen ist... bis zwei Meter Schnee...

Kältschäden an Obstbäumen.

Weihenfels. Die Kälte hat an den Obst-... Kältschäden an Obstbäumen...

Wüste Gänge und Nebelhäuser kommen nahe... an die Häuser...

Das K'offert expodiert. Meuselwitz. Um das Einfrieren des Aborts... Das K'offert expodiert...

Rücken im Winter. Hülsmingen. Bei uns im Dorfe hat ein... Rücken im Winter...

labos sich der Befiger, 12 Stüd Eier zu legen... in der warmen Kälte in einem Kasten.

Hebung der Kanalbrücke.

Sohoworte. Wie feinerzeit bei Weihenfelde... Hebung der Kanalbrücke...

Völblicher Un all durch Elektrizität.

Bernburg. Freitagfrüh verunglückte auf dem... Völblicher Un all durch Elektrizität...

Durch Rauspuffgase erstikt.

Bernigerode. In der Garage der Da-... Durch Rauspuffgase erstikt...

Die Unterhaltungen in der Gemeindefasse.

Hilmsburg. In der letzten Gemeindevor-... Die Unterhaltungen in der Gemeindefasse...

In schwerer Vergiftungsgefahr.

Gasrohrbruch durch die Kälte. - 18 Personen... In schwerer Vergiftungsgefahr...

Kassel. In der Nacht brach unter den... In schwerer Vergiftungsgefahr...

fielen plötzlich bewußtlos am... Gasrohrbruch durch die Kälte...

Ein ähnlicher Vorgang hat sich auch in der... Gasrohrbruch durch die Kälte...

Attentat auf eine Angestellte des Wohl abtsames.

Greis. Im Greiser Hofstiftsamt kam es... Attentat auf eine Angestellte des Wohl abtsames...

Der elegante Einbrecher am Gefährten.

Weimar. Als am Donnerstagabend der Be-... Der elegante Einbrecher am Gefährten...

Feuerbrunst bei Wassermangel.

Seringen. Donnerstagabend wurden die... Feuerbrunst bei Wassermangel...

Der Gahtho e eingedickert.

Sterabe. Ein riesiger Brand hat in Kalle-... Der Gahtho e eingedickert...

Feuer im Gasthaus.

Bornstedt. Während ein hiesiger Verein im... Feuer im Gasthaus...

Großfeuer im Schlachthaus.

Biel Fleisch verbrannt. Wolfenbüttel. In dem mittleren Gebäude-... Großfeuer im Schlachthaus...

Möbel-Anlage Halle (Saale) Verkauf nur Preußenring 10

Dolly Peppercorn und ihre vier Freier. Ein tragikomischer Roman aus der Neuzporter Welt.

Endlich sind alle verheiratet. Nichts vom Alar der Kranz der Brautjungfern.

Dolly, die im Schulhof die Hüner fütterte und mit der alten tauben Dienstmagd spazieren ging.

Der Braut ist bei den Klatschböden bederlet Geschicklich. Besonders der Umstand, daß Frank Vandenbit.

An dem Neubau der „Albrecht-Dürer-Schule“

waren die nachstehenden Firmen beteiligt:

Paul Salza
Töpfermeister

Berliner Ofen und Herde, Ersa Zieile
Wand- u. Fußbodenplatten, Schamottesteine und Platten

Merseburg a. S.
Bahnhofstr. 3 - Fernruf 208

GEBR. SEIBICKE

EISENKURZWAREN-, OFEN-, HERDE-, STABEISEN- UND TRÄGER-HANDLUNG



Lieferte: T-Träger zur Schule und Turnhalle
Werkklaffengeräte und Handwerkzeuge bestehend aus Hobelbänken und den übrigen Werkzeugen für Metall-, Holz- und Papparbeiten

Günther Liebmann
Markt 20 und Entenplan 6

Lieferte

elektrische Licht-, Kraft- und Radioanlage, Beleuchtungskörper, die elektrische Uhrenanlage und die Blitzschutzanlage

Paul Sachse
Sand 30 / Fernsprecher 171



Elektrische Licht- und Kräfteanlagen, Klingel-, Telefon-, Signalanlagen

Radio, Zubehör

Eisenkonstruktionen aller Art

GUSTAV PONTEL

Brühl Nr. 14, Fernsprecher Nr. 237

Kurt Patzsch
Schlossermeister
Merseburg (Saale)
Hallesche Straße Nr. 25
Fernsprech-Anschluß Nr. 753

Bau- u. Kunstschlosserei

Carl Reuber
Buch- und Papierhandlung
Buchbinderei
Seffnerstraße Telefon 266

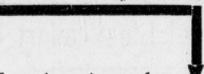
GEBRÜDER GRAUL
EISENBAHNSTR. FERNSPRECHER 62

Führte aus: Erd-, Maurer- und Eisen-Betonarbeiten, Kanalisation und Einfriedigungen.

Franz Degenhardt
Sand Nr. 16 Fernsprecher Nr. 607

Lastkrafttransporte

Friedrich Engel
vorm. Gustav Engels Söhne



Vertreter der
Pfaff-Nähmaschinen

PAUL HETZER
Bureau für Architektur und Bauausführung
Ober-Altenburg 13 · Tel. 344

Ausführung des Lamellendaches und der übrigen Zimmerarbeiten (noch unter Firma Hetzer & Jersch)

Wilh. Borsdorff
Merseburg, Schmalestraße 6

MÖBEL UND POLSTERWAREN

Reinhard Post, Ingenieur
Blanckestraße 3 :: Telefon 760
Eisenbahn-, Tief- und Betonbauunternehmen

Ausführung der Ausschachtungen und Befestigung des Schulplatzes

KARL SCHENK, Klempnermeister
Unteraltenburg 19 Merseburg Fernsprecher 691

Installation für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
Klempnerei für Bau- und Werkstätte

Alfred Becher
Schmalestr. 2 — Fernspr. 667

Musikhaus

Lager sämtlicher Musikinstrumente, Saiten und Bestandteile / Reparaturen

Dr. Stöhrer & Sohn
Fabrik physikalischer Apparate und Lehrmittel
Geegründet 1842 Leipzig C1 Brüderstr. Nr. 3

hält sich für die Lieferung von Unterrichtsapparaten, Lehrmitteln und Bildern
• bestens empfohlen •

Gustav Röder, Klempnermeister
Merseburg, Bauklempnerei u. Installationsgeschäft

f o r
Gas-, Wasser- u. Warmwasseranlagen
nach modernsten Einrichtungen

Fernsprecher 331
Geegründet 1879

Fa. Paul Weidemann
Merseburg, Gr Ritterstr. 13
Malergeschäft
Ältestes Fachgeschäft am Platze

Ausführung v. Dekorations- und Schildermalereien
Lackierer- u. Anstreicher-Werkstatt

Stafit
Handbekleidung

Nahtlos, abwaschbar, hygienisch, dekorativ.
Für stark beanspruchte Räume die ideale Wandbekleidung. Seit 10 Jahren ausgeführt und bewährt.
Stafit-Fabrik Paul Bertram G.m.b.H. Halle-S.

Paul Ehlerz Wg.

Haushaltsgewaren
Merseburg Entenplan 11

Lieferte

Einrichtungsgegenstände
für die Lehr- und Waschküche und Nadelarbeitsraum

G. Hoffmann
Merseburg
Markt Nr. 19

Lieferte

Anschauungsmittel für die Babyabteilung der Fortbildungsschule und die Einrichtung der Handarbeitsgarne.

An dem Neubau der „Albrecht-Dürer-Schule“

waren die nachstehenden Firmen beteiligt:

Hermann Stein
 Gotthardtstr. 41 **Töpfermeister**, Fernspr. 606
 Kachelöfen, Herde, Wand- und Fußbodenplatten
 führte aus:
 Fliesenarbeiten in den Klosetts

MÖBEL-SCHOLZ
 Werkstätten für Raumkunst und Innenarchitektur
Merseburg, Gotthardtstr. 34

 Ständiges Lager von ca. 90 Musterzimmern

Fischer Optikermeister

Markt 24
 liefert
Reißzeuge und Zeichenutensilien

J. E. NITZ
 MERSEBURG, GOTTHARDTSTR. 3
UHRENHANDLUNG

Richard Lots

 Bürobedarf, Büromaschinen
 Büromöbel, Zeichenbedarf
 Schreibwaren
Merseburg, Burgstr. 7
 liefert Schreib- und Zeichenutensilien

Mitteldeutsche Industriewerke
 G. m. b. H.
 Merseburg, Weißenfelsler Str. 53/55
 liefert die
Warmwasser-Heizungsanlage
 für das Klassengebäude

Franz Wirth
 Roßmarkt 1 Fernruf 271
- Seifenfabrik -
 Kernseifen, Feinseifen,
 Parfümerien und Toiletteartikel

C. F. MEISTER
 Eisenhandlung
Merseburg a. S.
 liefert
T-Träger und Herde für die Lehrküche und die Hausmeisterwohnung

Wilhelm Fuhrmann
 Seifenfabrik **Merseburg (Saale)**
Markt Nr. 4
 liefert
Reinigungsutensilien

Degenhardt & Wolle
 Sand 16 / Fernsprecher 607
 Ausführung von:
Schlosser- und Eisenkonstruktionsarbeiten

GEORG DORNBURG
 Damaschkestraße 17 :: Fernsprecher 1038
 führte aus: **Erd-, Maurer-, Zimmerer-, Eisenbeton- und Kanalarbeiten**

Paul Lützkendorf
 Fernsprecher-Nr. 340
 Weißenfelslerstr. 15/17
Holzhandlung

CARL BAUM
 Stanwaren - Spezialgeschäft
Merseburg
 Kleine Ritterstraße Nr. 14
 liefert
 Stanwaren für die Lehrküche und den Vedarbeitsraum

Paul Hoffmann, Dachdeckermeister
 Weißenfelslerstraße 10 - Fernruf 403
Ausführung aller Dacharbeiten in Schiefer, Ziegel und Pappe
 Lager aller Bedachungsmaterialien

Menz & Ringel
 Gotthardtstraße 9 Fernsprecher 707
 führte aus
Malerarbeiten im Erdgeschoß, I. Etage, Konferenzzimmer und Zeichensaal der Schule

H. Schmidt
 Ziegelei
 Merseburg, Fernruf 389

 liefert die
bekannt guten Mauersteine

Ges. gesch.
KAUTSCHUK-Compositions-MAUERRECKENSCHUTZ U. MAUERSCHUTZ System Wehner.
E. WEHNER :: ERFURT
 Fernruf 5851 Metzerstrasse 14

H. Beermann
 Bauwaren- und Holzgroßhandlung
Naumburg a. S.
 hatte die
Biberschwanzzlieferung

Albert Wadie
 Weißer elser Str. 2 Fernsprecher 731
 führte aus:
 Malerarbeiten der Turnhalle, Aula, Treppenhäuser und Flure • (Entwurf und Malerei der Treppenhäuserdecken)

Piano-Ritter

 bestbewährt als tonschönes, unverwüsthches, preiswertes Qualitätsfabrikat
 Hoher Kassa-Rebatt Kleine Raten

GUSTAV HARING
 Markt Nr. 5 **Dekorationsgeschäft** Fernruf 211
 führte aus:
Linoleumarbeiten, Kokosmatten-Belege und Bühnendekoration

W. Büttner
 Friedrichstr. 36/38 Fernsprecher 492
 führte aus:
Tischler- und Zimmererarbeiten

Richard Kopp
Bildhauer
Werkstätte: Leunaer Straße
 Bildhauer- und Steinmetzarbeiten :: Grabdenkmäler
 Stuck- und Antragarbeiten :: Kunststein :: Beton

